

Theatertexte

90



August Wilhelm Iffland

Die Jäger

Ein ländliches Sittengemälde in fünf Aufzügen

Mit einem Nachwort

herausgegeben von

Irmtraud Hnilica und Alexander Košenina

Wehrhahn Verlag

Die Edition folgt diplomatisch getreu der Erstausgabe (Berlin 1785). Die Radierung auf dem Umschlag von Amadeus Wenzel Böhm ist der Göschen-Werkausgabe entnommen (*Dramatische Werke*, Bd. 3, Leipzig 1798, Privatexemplar). Böhm hebt aus Johann Heinrich Rambergs Aquarell die Familienszene im Haus des Oberförsters nur das Paar Friederike und Anton hervor (Abb. in: *Literatur – Bilder. J.H. Ramberg als Illustrator der Goethezeit*. Hannover 2013, S. 206). Die Vorlagen für die zwölf Kupferstiche von Daniel Chodowiecki stammen aus dem Gleimhaus Halberstadt (S. 13, 28, 47), der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel (S. 113, 116, 118, 123, 134) und der Sammlung Košenina (S. 21, 53, 57, 82).

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <https://portal.dnb.de> abrufbar.

1. Auflage 2023
Wehrhahn Verlag
www.wehrhahn-verlag.de
Satz: Wehrhahn Verlag
Druck und Bindung: Sowa, Piaseczno

Alle Rechte vorbehalten
Printed in Europe
© by Wehrhahn Verlag, Hannover
ISSN 1863–8406
ISBN 978–3–98859–028–2

Die Jäger.

Ein ländliches
Sittengemälde
in fünf Aufzügen
von
Wilhelm August Iffland.

Verlag des Verfassers.



Die Charaktere sind von J. J. Schickel gezeichnet.
Auf dem hochfürstlich Leiningischen Gesellschaftstheater
zum erstenmal aufgeführt den 9. März 1785.

Berlin, 1785.
bei George Jacob Decker.

Vorbericht an Schauspieler und Leser

Es ist mein Vorsatz, bürgerliche Verhältnisse dramatisch zu behandeln. Ich machte auch dieses Stück in der Absicht, und erwarte nun das Urtheil des Publikums. Der Herr Hofgerichtsassessor Schüßler, aus Hannover, hat durch einen gütig mitgetheilten Auszug älterer Akten, mir einen Theil der Handlung gegeben. Ich bitte jeden, der in einem öffentlichen Amte den eignen Gang der Begebenheiten, ihre sonderbare Entstehung und Entwicklung, die Verschiedenheit, die harten Ecken der Charaktere, zu beobachten Gelegenheit hat, mich mit Auszügen von solchen Gerichtsverhandlungen, wo Leidenschaft die Triebfeder von Glück oder Unglück war, zu beschenken.

Mich dünkt, die Bühne sei dann dem Staate von wesentlichem Nuzzen, wenn sie zeigt, wie gute Menschen, durch Schwächen und Vorurtheil sich das Leben verderben. Darstellung des richtigen Ganges bürgerlicher Begebenheiten, Berührung der Punkte, wo sich die besten Menschen trennen, war mein Zweck; und ich wünsche, daß Leser und Zuschauer mein Stück mit gutmüthigem Gefühle, mit dem Drange, etwas Nützliches zu thun, verlassen mögen. Nach diesem Zweck, muß ich von solchen Leuten beurtheilt werden. – Binnen Jahr und Tag hoffe ich manchen Beitrag erhalten zu haben – wenn anders meine gegenwärtige Arbeit nicht mißfällt.

Iffland.

Personen:

Oberförster Warberger zu Weissenberg	Herr Graf Heinrich Ernst von Westerburg.
Oberförsterin, dessen Frau Anton, ihr Sohn, Förster zu Weissenberg	Frau Kammerrath Greühm. Herr Erbprinz Emich Karl.
Friderike, Nichte u. Pflegetochter des Oberförsters	Demoisell Gerauer.
Amtmann von Zeck zu Weissenberg	Herr Iffland.
Kordelchen von Zeck, dessen Tochter	Dem. Maurer.
Pastor Seebach zu Weissenberg	Herr Kammerrath Greühm.
Der Schulz zu Weissenberg	Herr von Haiden.
Matthes } Rudolph } Jäger bei dem Oberförster	Hr. Kammersekret. Ströver. Hr. von Fraiß, der iüngere.
Barth, Gerichtsschreiber zu Leuthal	Herr Advokat Weißgerber.
Die Wirthin zu Leuthal	Dem. Nebenius.
Bärbel, ihre Tochter	Dem. Strack.
Reinhard, } Kappe, } Romann, } Bauern von Leuthal.	Hr. Kammersekret. Maurer. Herr Sandherr. Herr Regierungssekretär Lohbauer.
Jägerbursche.	
Bauern.	

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Rudolph. Matthes.

(Rudolph, die Jagdtasche um, stellt sein Gewehr an die Seite, und geht in ein Seitenzimmer linker Hand. Darauf Matthes – gekleidet, frisirt, aber eine weisse Nachtmütze auf.)

MATTHES. *(träge, mit langsamen Gang, die Hände in den Taschen.)* Rudolph – Rudolph! der Kerl ist taub. He Rudolph! –

RUDOLPH. *(inwendig.)* Was giebts?

MATTHES. Ich will Dir was sagen.

RUDOLPH. *(im Gewehrpuzen herauskommend.)* Ich habe keine Zeit – der Alte ist grämlich, daß wir noch nicht fort sind. – Da – halt einmal, ich will –

MATTHES. Eure Gewehre? Ich bin ein schlechter Kerl, wenn ich eins anrühre!

RUDOLPH. Hoho! das wird Dir der Alte schon weisen.

MATTHES. Mit dem Weisen hat es sich wohl. Meine Zeit ist um. – Heute Mittag trag ich die Amtslivree.

RUDOLPH. Du? – Ziehst zum Amtmann?

MATTHES. Ja.

RUDOLPH. Hast Du doch nicht eher geruht, bis Du den ehrlichen alten Friz dort weggelogen hast? Was will der Alte nun anfangen? der muß betteln mit Weib und Kindern!

MATTHES. Hm – Ist mir der junge Herr vom Amte doch recht nachgelaufen.

RUDOLPH. Zum Amtmann? – zu dem? – – – Pfui! das sieht Dir ähnlich.

MATTHES. Hängt das Maul, so tief Ihr wollt – Hier kann ich es nicht aushalten.

RUDOLPH. Weil es hier arbeitsam, ehrlich und still zugeht?

MATTHES. Sapperment! – mein Vater war hier Oberförster; in den Stuben hier bin ich groß gezogen – nun soll ich gemeiner Jäger bei Euch sein! Meint ihr –

RUDOLPH. Hättest Du was gelernt – wer weiß – so wohntest Du wohl jetzt hier.

MATTHES. Nun, nun – es ist nicht aller Tage Abend – Ich kann noch – wer weiß? Was sein soll, schickt sich wohl. Aber was ich sagen wollte – – – Ich höre ja, die Jungfer Base vom jungen Herrn Förster, Mamsell Friederikchen, kömmt heute aus der Stadt wieder.

RUDOLPH. Nun und wenn?

MATTHES. Da wird es ein Aufhebens geben, wenn der Tugendspiegel wieder da ist. Sie ist zwar die Herzallerliebste vom Herrn Förster – aber –

RUDOLPH. Ei laß mich ungeschoren. Schickst Dich brav zum Amtslakaien; kannst spioniren, lästern, saufen und Dir Geld in die Hand drücken lassen – Mir ists recht, daß es mit der Kammeradschaft ein Ende hat. – Ich habe zu thun – leb' Er wohl. – Hör' Er – das muß ich Ihm noch sagen – nehm Er's krumm oder grade – ich halte nichts auf den Kerl, dem der schlichte grüne Rock, in Ehren, nicht lieber ist, als der beblechte Rock vom Amte, in Unehren. (*ab in das Seitenzimmer.*)

MATTHES. (*in die Thür ihm nachrufend.*) Empfehle mich, Herr Geheimerath! (*im Umdrehen.*) Dir brech ich auch noch einmal den Hals, Kanaille!

Zweiter Auftritt.

Matthes. Anton.

ANTON. (*kurz.*) Wo ist Rudolph?

MATTHES. Da drinn. (*Anton will hinein*) Mich lassen sie wieder zu Hause?

ANTON. Was soll man mit Euch? Man kann Euch ia zu nichts brauchen; Ihr versteht keine Fährt.

MATTHES. Schon Recht. – Herr Förster!

ANTON. Was giebts?

MATTHES. Heute zieh ich ab.

ANTON. Mir recht.

MATTHES. Glaubs wohl! Ich ziehe aufs Amt.

ANTON. Hm – meintwegen.

MATTHES. Empfehle mich zu geneigtem Andenken. (*geht.*)

ANTON. (*ins Seitenzimmer abgehend.*) Schon gut.

MATTHES. Wart, gestrenger Herr Förster – und Oberförster Adjunctus in Gedanken – ich will es Dir noch besser münzen. (*sieht in das Zimmer, indem er die Müze abnimmt.*) – Herr Förster – (*mit einer Verbeugung, freundlich.*) – Herr Förster, noch auf ein Wort.

ANTON. Schleicht der Kerl den Leuten immer nach, wie ein Zoll-visitor! Was soll werden?

MATTHES. Kömmt denn das Wunderthier heute noch an?

ANTON. Was für ein Wunderthier?

MATTHES. Die Stadtmamsell.

ANTON. Wen meint Ihr?

MATTHES. Je nun – Ihre Jungfer Friedrike.

ANTON. (*gibt ihm eine Ohrfeige.*) Bursche, spreche er den Namen mit Respekt aus!

MATTHES. (*ohne die Manier geändert zu haben*) Nun nun, nur sachte! Wüßten Sie, was ich weiß! – Sie hätten mir die Ohrfeige nicht gegeben. (*Will fort.*)

ANTON. (*reißt ihn zurück.*) Was wißt Ihr? Von wem? was?

MATTHES. Ich habe Ihre Ohrfeige – aber auch meine Nachricht, (*geschwind.*) und damit gehn Sie Ihrer Wege, ich meiner.

ANTON. Kerl, ich prügle Euch, daß Ihr liegen bleibt, wenn Ihr nicht sprecht!

MATTHES. Wenn ich nicht sprechen will, so thu ich es nicht, und

wenn ich todt geschlagen würde. (*kalt.*) Und nun bleibe ich da und spreche nicht.

ANTON. Das will ich sehen. (*sucht nach einem Stock, findet das Gewehr und reißt den Ladestock heraus.*) Und wenn das ganze Haus wach würde – was wißt Ihr? – – Ich habe das Mädchen lieb; es ist meine Base; ich will sie heiraten. Was wißt Ihr? (*packt ihn an der Brust.*) Lahm prügeln Sie mich – was wißt ihr?

MATTHES. (*ohne von der Stelle gerückt zu seyn, hat mit einer Hand die Hand des Försters, mit der andern den aufgehobnen Ladestock.*) Hören Sie mich doch!

ANTON. Nichts, kein Wort – was wißt Ihr?

MATTHES. Prügeln Sie mich hernach; aber hören Sie mich erst!

ANTON. (*läßt den Stock sinken.*) Hurtig.

MATTHES. Sie wollen mich prügeln – aber ich leide es nicht, ich setze mich zur Wehre. – Sie prügeln mich – ich schlage Ihnen ins Gesicht – Sie treten mich mit Füßen, ich jage Ihnen den Hirschfänger durch den Leib. Dabei kommt nichts heraus. Ich brauchte Ihnen nichts zu sagen; weil Sie aber das Mädchen heiraten wollen, mag es drum sein! – Hier – sind zwei Stück Papier.

ANTON. (*darnach fassend.*) Was sollen die?

MATTHES. Geduld. Die fand ich auf dem Amte, vor der Stube des jungen Herrn, im Kehrlicht.

ANTON. Gebt her.

MATTHES. Geduld – Das hier – ist ein Konzept – verstehen Sie mich – der rechte Brief an Jungfer Friedriken nämlich ist fortgeschickt. – Da.

ANTON. (*liest; er zeigt Unruhe.*) Hat Friedrike geantwortet?

MATTHES. (*lacht*) Nun – sie ist ein Mädchen –

ANTON. Hat sie geantwortet?

MATTHES. Nicht geantwortet, also eingewilligt und kömmt –

ANTON. Matthes –



Was wisset, Ihr^s Lahm prügte
ich Euch — was wisset, Ihr^s
Die Laeger. T. Aufz. 2. Auftr.

M. Chodkowski del. et fec.

MATTHES. Er ist ihr in dem neuen Wagen mit den Füchsen entgegen gefahren –

ANTON. Wenn sie geantwortet hat –

MATTHES. Er ist so recht darnach angezogen. Den seegrünen Frack – offnes Haar –

ANTON. Matthes – ich weiß, Ihr könnt mich nicht ausstehen, Ihr lügt oft – aber ich will es Euch vergeben, wenn Ihr gesteht. Ihr habt meine Englischen Sporn gern haben wollen: Ihr sollt sie haben – gleich haben – wenn Ihr es mir sagt.

MATTHES. (*auf seine Schnallen sehend.*) Hm – ich habe Schnallen.

ANTON. Da ist Geld.

MATTHES. »Der Bube kann nichts verschenken,« sagt der Herr Oberförster.

ANTON. (*den Brief ansehend.*) Schurke! – es ist Alles erlogen.

MATTHES. Er reist ihr eben entgegen.

ANTON. Kerl! Nein! sie hat nicht eingewilligt!

MATTHES. Sie sind ärgerlich. Ja, wer läßt sich auch gern betriegen! In Heirathssachen ist das so, so – Aber hohls dieser und iener! Sie müssen ihr auch was zu Gute halten – es ist ein junges, einfältiges Ding.

ANTON. Kerl, Du bist ein Schurke und sie hat nicht eingewilligt.

MATTHES. Sie hat. – Mit dem Schurken währt es übrigens nur noch 3 Stunden – Schlag 9 Uhr kann ich darauf dienen.
(*ab.*)

Dritter Auftritt.

Anton. Hernach Rudolph.

ANTON. Es ist nicht möglich – nein, warlich nicht. Matthes war immer ein schlechter Kerl – Die Hand? die Hand ist es freilich – daß er ihr immer nachschlich, ist auch wahr. Dazu bin ich schlichtweg – habe wenig. – Sie war in der Stadt, hat seitdem

Nachwort

Am 1. März 1785 kündigt Iffland seiner Schwester Louise das neueste Drama *Die Jäger* an und fügt hinzu, es werde von »denen, die es bis jetzt kennen, für das beste von meinen Arbeiten gehalten.«¹ Tatsächlich kam das Stück bei den Zeitgenossen bestens an.² Uraufgeführt wurde es am 9. März 1785 im Fürstlich-Leiningischen Liebhabertheater in Dürkheim, bereits eine Woche später kam es im Nationaltheater Mannheim auf die Bühne (15. März 1785).³ – Iffland selbst gab in Dürkheim den Amtmann, in späteren Aufführungen zumeist den Oberförster,⁴ wie er auf einer Zeichnung der Brüder Henschel aus Berlin zu sehen ist.⁵ Das Stück erhielt 1791 sogar die Ehre, zur Eröffnung von Goethes Hoftheater in Weimar gespielt zu werden.⁶ »Für eine Kulturkatastrophe«, bemerkt Kurt Binneberg, »hat das in Weimar sicher niemand gehalten.«⁷ Längst waren *Die Jäger* da schon überall präsent, wie der Hamburger Dramaturg Johann Friedrich Schink in seinen *Dramaturgischen Monaten* (1790) mit Genugtuung festhält:

Ist nun vollends alles so wahr und so treu, alles so unmittelbar aus der Natur unsres Lebens und Webens genommen, wie in diesen Jägern: was Wunder, wenn vom Rhein bis zur Elbe, von der Spree bis zur Donau, und von der Newa bis zum Belt, eine Thräne der Rührung den Leiden der Warbergschen Familie fließt, und eine Stimme des Beyfalls dieser schönen Ifflandischen Schöpfung ertönt.⁸

- 1 Iffland: Briefe an seine Schwester (Iffland 1904, S. 162).
- 2 Binneberg spricht aus Sicht eines Teils der Forschung von der »ungehörig[e]n Beliebtheit« Ifflands (Binneberg 1987, S. 161).
- 3 Zu den Aufführungen und Ausgaben vgl. *Bibliographia Dramatica et Dramaticorum* (Meyer 2009, S. 243–245).
- 4 Anne Fleig: *Die Jäger*, in: Ifflands Dramen (Dehrmann 2009, S. 138); Vance Byrd: *Community and Forest Management* (Byrd 2022, S. 527).
- 5 Vgl. Ifflands Schauspielkunst (Härle 1925, Tafel XXII).
- 6 Vgl. Fleig (wie Anm. 4), S. 138.
- 7 Binneberg (wie Anm. 2), S. 161.
- 8 Schink: *Dramaturgische Monate* 1 (1790), S. 224.



Iffland in der Rolle des Oberförsters, als er die Unschuld seines Sohners gegenüber dem Pastor beteuert (Szene V,3)

Trotz dieser Popularität – größer etwa als die von Schillers *Kabale und Liebe* – wurden *Die Jäger*, wie das Unterhaltungstheater des 18. Jahrhunderts insgesamt, im Laufe der Zeit weitgehend vergessen. In Reclams Universalbibliothek zählte es seit 1884 zum literarischen Kanon; da die Ausgabe von 1976 aber längst vergriffen ist, macht die vorliegende Edition das Erfolgsstück jetzt wieder zugänglich.

Die Erstausgabe (1785) wurde in Nicolais *Allgemeiner deutscher Bibliothek* vom Freiherrn Knigge sogleich für den »scharfen beobachtenden Blick in die Seele des Menschen« gerühmt.⁹ Es gab aber auch Kritik, der Iffland 1798 durch eine Neufassung zu begegnen versuchte. Darin änderte er den für unwahrscheinlich gehaltenen Besuch des Amtmanns bei der Familie des Oberförsters, die für ihren des Mordes beschuldigten Sohn eintreten, in eine Begegnung im Haus des Amtmanns ab.¹⁰ Unserer Edition liegt aber die Erstfassung von 1785 zugrunde, die mit einer bemerkenswerten, später gestrichenen Vorbemerkung versehen ist. Darin legt Iffland offen, dass die Handlung des Dramas auf einer zeitgenössischen Quelle über einen Mordfall beruht, genauer auf einem aus Hannover »gütig mitgeteilten Auszug älterer Akten« (7). Ähnlich wie sein ehemaliger Mitschüler Karl Philipp Moritz für dessen *Magazin zur Erfahrungsseelenkunde* (1783–93), fordert Iffland seine Leser sogleich auf, ihm weitere Rechtsfälle, die sich zur dramatischen Bearbeitung eignen, mitzuteilen. In dem Stück *Verbrechen aus Ehrsucht* (1784) hatte er gerade erst einen solchen Kriminalfall aufgegriffen, den dann Goethe für so geeignet hielt, dass er ihn nach der Inszenierung des Stücks in Weimar schamlos in seiner Erzählung *Ferdinands Schuld und Wandlung* (1795) abschrieb.¹¹

9 ADB 69 (1786), S. 390f. Zu weiteren Rezensionen vgl. Salehi (1990).

10 Zu den Änderungen vgl. Binneberg (wie Anm. 2).

11 Vgl. Košenina: Ein »Familiengemälde« Ifflands dient Goethe als Vorlage (2020).

Im »Vorbericht« wendet Iffland sich gleichermaßen an Schauspieler und Leser. Deutlich wird dabei der Akzent auf der Didaxe:

Mich dünkt, die Bühne sei dann dem Staate von wesentlichem Nutzen, wenn sie zeigt, wie gute Menschen, durch Schwächen und Vorurtheil sich das Leben verderben. Darstellung des richtigen Ganges bürgerlicher Begebenheiten, Berührung der Punkte, wo sich die besten Menschen trennen, war mein Zweck; und ich wünsche, daß Leser und Zuschauer mein Stück mit gutmüthigem Gefühle, mit dem Drange, etwas Nützliches zu thun, verlassen mögen. (7)

In einer für die Aufklärung typischen Weise positioniert Iffland den Dichter in der Nähe des Pädagogen.¹² Mit knappen Worten berührt er hier die Frage, was Theater eigentlich bewirken kann – wenige Monate nach Schillers Mannheimer Vorlesung vor der kurpfälzischen deutschen Gesellschaft zur Frage: *Was kann eine gute stehende Schaubühne eigentlich wirken?* Iffland hat also Teil an den zeitgenössischen Diskussionen über die moralischen, gesellschaftspolitischen und ästhetischen Funktionen des Theaters. Und wie Schiller argumentiert er, dass das Theater dem Staat von Nutzen sei und den Menschen bessern könne, der das Theater »mit gutmüthigem Gefühle« (7) verlässt (Ifflands moderate Formulierung kontrastiert mit Schillers pathetischer Rede von »lebendige[r] Glut zur Tugend«,¹³ die das Theater auslösen soll, hat aber inhaltlich eine ähnliche Stoßrichtung). Um dieses moralisch-didaktische Ziel zu erreichen, möchte Iffland einerseits ideale bürgerliche Verhältnisse zur Darstellung bringen, andererseits aber Konflikte zwischen guten Menschen anschaulich machen. Zum »Volkslehrer« wird der Schauspieler dabei – den gleichzeitig erschienenen *Fragmenten über Menschendarstellung* (1785) zufolge – wenn er als »Menschenkenner« möglichst natürlich spielt

12 Binneberg: Zwischen Schwärmerei und Realismus (Binneberg 1987, S. 175).

13 Friedrich Schiller [1784/85]: Was kann eine gute stehende Schaubühne eigentlich wirken? In: NA 20, S. 92.